

Angekommen in einem friedlichen Land

FLÜCHTLINGSTAGE. Hinter Flüchtlingszahlen verbergen sich Menschen. Einer von ihnen ist Mahdi Mozaffari. Aus dem Jungen aus Afghanistan ist ein junger Mann mit Schweizer Pass geworden. Der 23-jährige Medizinstudent erzählt am heutigen Flüchtlingsstag über die Flucht seiner Familie und die Integration in seine neue Heimat.

CORINE TURRINI FLURY

Lange ist es her – unvergessen bleibt es. Der 23-jährige Medizinstudent sitzt im gepflegten Wohnzimmer der elterlichen Vierzimmerwohnung in Steinmaur und erinnert sich. «Ich habe noch nie in meinem Leben einen so emotionalen Moment erlebt», sagt Mahdi Mozaffari in akzentfreiem Schweizerdeutsch über den Tag des Abschieds aus seiner ursprünglichen Heimat Afghanistan. Er war damals zehn Jahre alt. Verwandte und Freunde winkten der Familie Mozaffari zu, als sie sich aufmachte in eine ungewisse Zukunft – dies in der Hoffnung auf ein Leben in Frieden. «Bei allen flossen viele Tränen.» Mahdi Mozaffaris Vater hatte fast alles verkauft, um seiner Familie mit dem Geld die Flucht aus dem vom Taliban-Regime beherrschten Afghanistan zu ermöglichen. «Meine Eltern haben die Schweiz gewählt, weil sie wussten, dort herrscht Friede», erklärt er.

Unterwegs mit Schleppern

Mit Schleppern war die Familie mehrere Monate in einer Flüchtlingsgruppe un-

terwegs. An lange und beschwerliche Fussmärsche und eine Bootsüberfahrt erinnert sich Mahdi Mozaffari und besonders an eine ältere Frau aus der Gruppe, die irgendwann keine Kraft mehr hatte und von den Schleppern weggebracht wurde. Sie wollte zu ihrem Sohn nach Deutschland. «Wir sahen sie nie wieder», sagt er nachdenklich.

Im März 2000 erreichte die Familie erschöpft die Empfangsstelle in Kreuzlingen. Der deutschen Sprache nicht mächtig, konnten sie sich nur in Englisch verständigen. Anschliessend bekamen sie für einige Zeit Asyl in Affoltern am Albis, bevor sie im Oktober 2000 in ihrer heutigen Wohngemeinde Steinmaur untergebracht wurden. In Kreuzlingen wie auch in Affoltern am Albis lernten die Mozaffaris die ersten Brocken Deutsch, in Steinmaur besuchten sie dann Deutschkationen.

Kontakt zu Einheimischen

Der erste Schultag war für Mahdi Mozaffari und seine beiden jüngeren Geschwister aufregend. Die Kinder wurden gut aufgenommen und lernten fleissig. «In der Freizeit spielte ich oft mit den Jungs Fussball, und wir hatten auch zuhause von Schweizern Besuch.» Seine Familie suchte den Kontakt zu den Einheimischen. Als Dank für die Unterstützung der Dorfbewohnerinnen und -bewohner luden die Mozaffaris diese auch einmal zu einem afghanischen Essen in die Schule ein. Trotz der Gastfreundschaft in der Schweiz litt vor allem die Mutter zu Beginn unter starkem Heimweh. «Aber wir haben unsere Flucht nie bereut. Hier fühlen wir uns sicher», sagt sie auf Hochdeutsch. Sie giesst Grüntee mit Safran und Kardamom nach und reicht Gebäck, während sie erzählt. Als Verkäuferin arbeitet sie im gleichen Betrieb wie ihr Ehemann. Sie habe einige Kolleginnen gefunden, mit denen sie in der Freizeit manchmal etwas unternehme. «So etwas war für



Jeder, der will, hat in der Schweiz eine Chance, sagt Mahdi Mozaffari. Bild: ctf

Frauen in Afghanistan nicht möglich», erklärt sie.

Beruflicher Ehrgeiz

Mit Fleiss und Ehrgeiz schaffte Mahdi Mozaffari die Prüfung ans Gymnasium. Nur der Deutschaufsatz für die Gymiprüfung bereitete ihm Sorgen. Zur Vorbereitung las er Harry-Potter-Bücher, schrieb Worte auf und übte sie. «Beim Lesen lernt man die Sprache besonders gut», findet er. Der Erfolg gibt ihm Recht. Sein Aufsatz wurde mit 5,5 benotet. Der Berufswunsch, Arzt zu werden,

sieht er als Teil seiner Vergangenheit: «Ich will helfen.» Das Studium finanziert er sich als Mitarbeiter bei einem Sicherheitsdienst. Auch sein Bruder studiert Medizin, die Schwester hat eine Ausbildung zur Pharma-Assistentin absolviert. «Mit Integrationswillen haben in der Schweiz alle eine Chance – egal, welche Herkunft sie haben», sagt Mahdi Mozaffari. Seit 2008 haben die drei Geschwister den Schweizer Pass; 2012 wurden auch die Eltern eingebürgert. In der Schweiz haben sie ihren Frieden gefunden.

Auf Bedürfnisse hinweisen

Die Zürcher Plattform Flüchtlingsstag ist ein loses Netzwerk bekannter Hilfswerke und Organisationen und organisiert seit über zehn Jahren den jährlich stattfindenden Flüchtlingsstag im Kanton Zürich. Sie machen auf Bedürfnisse von Flüchtlingen aufmerksam und fördern die Integration der ausländischen Bevölkerung. (red)

Daten der diesjährigen Flüchtlingsstage: Der Nationale Flüchtlingsstag ist heute, 15. Juni, der Flüchtlingssonntag der Kirchen ist am 16. Juni und der Weltflüchtlingsstag am 20. Juni. Mehr Infos unter www.gefluechtet.ch.

Verbrennungen beim Spiel mit Feuer

BUCHS. Ein 13-Jähriger hat sich gestern Abend in Buchs beim Feuerentfachen mittelschwere Verletzungen an Armen und Beinen zugezogen. Gemeinsam mit zwei gleichaltrigen Kollegen versuchte er mit Stroh und einer Spraydose ein kleines Feuer zu entfachen. Mit einem Deo sprühten die drei Treibgase ins offene Feuer, worauf die darin befindliche Dose explodierte. Der Knabe, der sich dabei verletzte, musste umgehend mit der Ambulanz ins Spital gebracht werden. Seine zwei Kameraden blieben unverletzt. (red)

Singende Führung durch die Altstadt

BÜLACH. Am Donnerstag, 20. Juni, von 19 bis 21 Uhr führt Jakob Menzi, Altstadtpresident von Bülach, Interessierte auf spannende Art und Weise durch die engen Gassen der Altstadt Bülach. «MannSingt» benutzt die Gelegenheit, um die Teilnehmer am Rundgang mit ausgewählten Liedern zu erfreuen. Treffpunkt ist der Rathausplatz um 19 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos. Zum Abschluss wird im Rathausaal ein kleiner Apéro serviert. (red)

Polizeivorstand kämpft um einen Freispruch

OBGERICHT. Hat der Opfiker Stadtrat Anton Steiner im Gubristunnel andere Autos rechts überholt, oder ist er einfach an ihnen vorbeigefahren? Mit dieser Frage befasste sich gestern das Zürcher Obergericht. Das Urteil steht noch aus.

ATTILA SZENOGRAFY

Der Opfiker Stadtrat und Polizeivorstand Anton Steiner zeigte sich gestern vor dem Zürcher Obergericht überzeugt: «Ich habe nicht rechts überholt, sondern bin nur rechts vorbeigefahren». Die Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland sieht das anders. Demnach fuhr der heute 66-jährige Steiner mit seiner Edelkarosse am 8. Januar 2011 über die Autobahn A1 in Richtung St. Gallen. Um 17:40 Uhr erreichte er den Gubristunnel, wo die Polizei wegen eines stehen gebliebenen Pannfahrzeugs gerade die rechte Fahrspur mit Rotlicht sperrte. Steiner blieb dennoch auf der rechten Fahrspur, weil er die Autobahn gleich nach dem Tunnelende verlassen wollte. So fuhr er an mehreren Fahrzeugen rechts vorbei. In einem der Wagen sass ein Beamter der Kantonspolizei Zürich. Er merkte sich die Autonummer und leitete mit einer Strafanzeige eine Untersuchung gegen den Opfiker Stadtrat ein.

Im Mai vor einem Jahr musste Steiner sich am Bezirksgericht Zürich verantworten. Dieses verurteilte ihn wegen grober Verletzung der Verkehrsregeln zu einer bedingten Geldstrafe von 30 Tagessätzen zu 430 Franken, sprich 12900 Franken, sowie zu einer Busse von 1500 Franken.

«Durch sein Verhalten offenbarte der Beschuldigte eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den einzuhaltenden Verkehrsvorschriften», schrieb damals der zuständige Einzelrichter – und dies zum Unwillen von Anton Steiners Verteidiger Bruno Steiner. Der legte Berufung ein und zog so den Fall mit einer erneuten Freiheitsforderung ans Zürcher Obergericht weiter.

Polizeibeamten angezeigt

Er stufte die Belastungen des Polizeibeamten und dessen Freundin, die sich damals bei ihm im Auto befand, als lügenhaft, abgesprochen und tendenziös ein. Er machte auch klar, dass er inzwischen

gegen den Beamten Strafanzeige wegen Amtsheimisverletzung sowie Anstiftung zu falschem Zeugnis eingereicht habe. Zudem habe der Polizist die Ermittlungen gegen seinen Mandanten selber durchgeführt, was nicht sein dürfe.

Weiter erklärte der Anwalt des Opfiker Polizeivorstandes, dass sein Klient kein wild gewordener Raser sei. Der Beschuldigte habe bloss die Autobahn verlassen wollen. Dabei habe er sich wegen der gesperrten Spur in einem Dilemma befunden. Er sei dabei gleich schnell gefahren wie die Kolonne und nicht wieder eingeschwenkt. «Hier kann man nicht von Überholen sprechen», plädierte er und sprach von einer straflosen Ausnahme.

Bis jetzt gilt die Unschuld

Weil der Beschuldigte und sein Rechtsvertreter auf eine Urteilsöffnung aus zeitlichen Gründen verzichteten, kam das Obergericht gestern noch zu keinem Entscheid. Es wird das Urteil den Parteien demnächst schriftlich zustellen. Bis dahin gilt Anton Steiner als unschuldig. Bei einer Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils drohen ihm allerdings ein Entzug des Führerausweises und ein Eintrag ins Strafregister.

WOCHEN-INTERVIEW

«Tochter hat eine Stelle»



Andrea Meili, 49, Hausfrau aus Rorbas. Angetroffen an der Bushaltestelle Hirschen in Rorbas.

Derzeit machen Fälle Schlagzeilen, in denen Steuerhinterläufer, Chaoten oder Schläger an den Pranger gestellt werden. Wann finden Sie dieses Mittel gerechtfertigt?

Andrea Meili: Die Wahrheit soll ans Licht gebracht werden. Es ist kein Rückschritt ins Mittelalter, wenn der Staat auf diesem Wege möglichen Straftaten und Ungerechtigkeiten entgegenget. Deshalb hat die Gemeindepräsidentin von Egerkingen richtig gehandelt. Sie zeigte Courage?

Wenn Sie einen Tag lang jemand anders sein könnten, wer wären Sie gerne?

Beginnt man zu vergleichen, können sich Neidgefühle entwickeln. Darum stelle ich mir gar nicht vor, in der Haut einer anderen Person zu stecken. Mit meinem Leben bin ich ausgefüllt und zufrieden.

Mit welchem Promi möchten Sie gerne einen Abend verbringen?

Wenn sie noch lebte mit Mutter Teresa. Ich würde mich zu gerne von ihrer Liebe zu Gott und den Menschen anstecken lassen.

Mit wem möchten Sie auf keinen Fall auf einer einsamen Insel landen?

Oh, da käme sofort die eine oder andere Person in den Sinn. Das behalte ich aber besser für mich.

Worauf könnte das Zürcher Unterland verzichten?

Ausser einigen Luxusproblemchen, wie der Motorenärm eines lauten Rasenmähers, fällt mir nichts ein. Ich lebe seit vielen Jahren in Rorbas und fühle mich im Unterland sehr wohl.

Was würden Sie tun, wenn Sie Millionärin wären?

Mit meiner Familie samt Anhang ins Land meiner Kindheit, nach Argentinien, reisen. Bis zum Alter von 14 Jahren lebte ich dort. Meinen Bruder, der in Argentinien lebt, sehe ich nicht oft und würde ihn gerne besuchen.

Welche Weltmeisterschaft müsste erfinden werden, damit Sie eine Chance hätten?

Meine Stärken und Schwächen kenne ich ziemlich gut. Ob es zu einer Meisterschaft bei meinen Stärken reichen würde, bezweifle ich.

Was wäre Ihre erste Entscheidung als Gemeindepräsidentin von Rorbas?

Die Familienpolitik neu ausrichten. Ich würde statt Krippenplätze fördern die Familien, die ihre Kinder selber erziehen, stärken.

Was würden Sie einem Touristen im Zürcher Unterland zeigen?

Ich würde ihn in unser Heim einladen und mit ihm die wunderschöne Panorama-Aussicht auf die Landschaft mit dem Irchel geniessen?

Welches war für Sie das wichtigste Ereignis der Woche?

Die älteste Tochter Sara hat die letzte Prüfung in der KV-Ausbildung abgeschlossen und die Zusage für eine neue Arbeitsstelle bekommen. Ich freue mich so für sie, dass der Druck weg ist. Marlies Reutimann